



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1909

111 (8.3.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-314615](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-314615)

General-Anzeiger



Abonnement

70 Pfennig monatlich, Fringeloh 22 Bg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 2.42 pro Quartal, Einzelnummer 6 Bg.

Inserate:

Die Colonnezelle . . . 25 Bg. Auswärtige Inserate 1: 30 Die Reklamezelle . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros in Berlin und Karlsruhe.

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“.

Telefonnummern: Direktion u. Buchhaltung 1448 Druckerei-Büros (Abnahme-Druckarbeiten) 641 Redaktion . . . 877 Expedition und Verlagsbuchhaltung . . . 818

Nr. 111.

Montag, 8. März 1909.

(Abendblatt.)

Pfarrer Tremel

ist, wie mitgeteilt, der suspensio a divinis verfallen, nachdem er sich geweigert hat, Abbitte zu leisten und aus dem jungliberalen Verein Bayreuth auszutreten, nachdem er Berufung zum Ordinariat Würzburg und Krufung des landesfürstlichen Schutzes angefordert hat. Es wird ein Vikar auf seine Kosten bestellt, und sogar das in der Erzdiözese oberbayerische Biergeld für den Vikar wird dem Pfarrer Tremel nicht erlassen! Der Vikar kann es sich wohl sein lassen, der andere aber geht und klagt. Doch ist der Fall zu ernst zum Scherzen. Der Merikalismus hat im Falle Tremel zu einem gewaltigen Schläge gegen Gewissensfreiheit und Fortschritt aus. Daß er sich der Tragweite und grundsätzlichen Bedeutung des Falles bewußt ist, daß hier eine Haupt- und Staatsaktion des Ultramontanismus beabsichtigt wird, wird klar durch eine Meldung der „Augsburger Abendzeitung“. Sie will wissen, die Schuld an der Woberreglung des Pfarrers Tremel trage der Münchener Muntius Frühwirth, der gesagt habe, Weininger und Tremel müßten um jeden Preis unschädlich gemacht werden. Uebrigens werde die demnächstige Bischofskonferenz die Frage der liberalen Pfarrer behandeln. Von jenseits der Berge weht wieder einmal der rauhe Wind pfäffischer Intoleranz, mittelalterlicher Gewissensfolter über die deutschen Lande. Der Windstoß trifft Bayern. Wird der bayerische Staat, in dessen Bundtag Zentrum Krumpf ist, sich rücken lassen oder festhalten? Nach der Krufung des landesfürstlichen Schutzes durch den seines Amtes enthobenen Pfarrer Tremel steht dem bayerischen Staate eine wichtige und folgenschwere Entscheidung bevor. Wird der bayerische Staat, wie alle modernen Staatengebilde auf dem Grunde der Gewissensfreiheit und Toleranz ruhend, sich zum Vollzugsorgan der ultramontanen Bekämpfung machen? Wird der bayerische Staat zulassen, daß die angekündigte Entlassung aus Amt und Pfünde vollzogen wird, und wird er damit die Motive anerkennen, aus denen die Kirche den Schritt gegen Pfarrer Tremel tat, die Motive, die eben Merikale Fersichsucht, Unbuddsamkeit gegen Freiheit und Fortschritt, Gewissensdruck sind?

Wenn der bayerische Staat, ohne staatsrechtliche Abklärung, die nicht vorliegt, wie wir noch sehen werden, dem Verlangen der Kirche nachgibt, so würde das nach aller Wahrscheinlichkeit unter dem Druck der Zentrumsmehrheit im bayerischen Landtage geschehen.

In Baden stehen die liberalen Parteien von den Nationalliberalen bis zur äußersten Linken in einem bei allem getramten Marschieren und Auseinandergehen doch innerlich gemeinsamen Abwehrkampf gegen eine drohende reaktionäre Mehrheit, die sich aus Zentrum und Konservativen bilden würde. Wir haben das größte Interesse daran, den Fall Tremel nach seiner politisch-kulturellen wie nach seiner staatsrechtlichen Seite zu verfolgen, um die Gefahren zu erkennen, die der persönlichen Gewissensfreiheit auch in Baden unter dem zähen Druck einer Merikalen Landtagsmehrheit auf die Regierung drohen, um die unglücklichen Kammertungen richtig abzuschätzen zu lernen, die der Meri-

kalismus, der römische Ultramontanismus immer in den Ländern an den Staat stellt, in denen seine politische Kampforganisation, das Zentrum, eine einschlagende Machtstellung hat. In Bayern will es ja tatsächlich schon fast so weit mit der Unterdrückung der Freiheit der Forschung und Wissenschaft kommen, wie heute der „Simplizissimus“, in folgendem Wize aus dem bayerischen Universitätsleben höhet: Ministerium Wehner. „Du, unser Anatom muß gehen, er hat voriges Jahr keinen Beiztettel abgeliefert“. Und ist es noch nicht ganz so weit, so kämpft der Merikalismus doch mit jähher Energie und nicht geringem Erfolge dafür, daß es dahin komme.

Der Fall Tremel und seine Begleitergehörungen, diese neueste Auseinandersetzung zwischen Priestertum und Königtum sollte auch im badischen Wahlkampfe genau verfolgt, in der Agitation genügend gewürdigt und in seinen für Staat und persönliche Gewissensfreiheit des einzelnen Staatsbürgers bedrohlichen Konsequenzen hinreichend klargelegt werden. Was 1909 in Bayern an Gewissensdruck, Fölerungs- und Verfolgungstucht gegen freie und selbständige Männer vom Merikalismus versucht und zum Teil durchgeführt wird, kann 1910 in Baden ebenso geschehen, wenn sich die parlamentarischen Verhältnisse auch nur ähnlich so verschieben sollten, wie in Bayern, wovon uns bewahren möge der Agitationseifer aller liberalen Parteien und die durch sie erfolgende Aufklärung der Wähler und der Partei der Nichtwähler, auf die Bearbeitung welcher letzterer gerade in Baden jetzt rebus sic stantibus von den liberalen Vorleuten besonderes Augenmerk gerichtet werden sollte, da sie so zahlreich sein dürfte wie anno 1907 im Reiche, und da wir ihrer so dringend bedürfen werden zur Abwendung der Merikal-konservativen Mehrheit wie Wilson anno 1907 im Reiche. G.



Ueber die politische Seite des Falles Tremels ist nicht mehr zu handeln, die staatsrechtliche Seite erörtert Professor Robert Willoy-Würzburg nochmals in sehr interessanter Weise in den „Münch. N. Nachr.“ Er schreibt:

Die Handhabung ihres kirchlichen Dienstrechtes, einschließlich des kirchlichen Disziplinarrechtes der Geistlichen, ist für die Glaubensgesellschaften im Rahmen der von der Staatsgewalt anerkannten Verfassung eine innere Kirchenangelegenheit gem. Paragr. 85 Abs. 1 u. 2 und Paragr. 49 des Religionsediktes. Darin liegt für das Verhältnis der staatlichen und kirchlichen Organe zweierlei enthalten, einmal hat damit der Staat, der sonst in manchen Lebensbeziehungen der Glaubensgesellschaften die Arbeit übernommen hat, von diesen Geschäfte die Hand grundsätzlich zurückgezogen und sodann hat er es den Glaubensgesellschaften vorbehalten, in diesem Gegenstande die allgemeinen Anordnungen zu erlassen und die besonderen Verfügungen zu treffen, Ordnung und Pflege der geistlichen Gerichtsbarkeit ist also Sache der Kirche, nicht des Staates. Soweit ist volle Klarheit.

Wenn der Staat hat sich nicht darauf beschränkt, dieses kirchliche Recht nur so im allgemeinen anzuerkennen. Er hat sich vielmehr der unerlässlichen Aufgabe unterzogen, den Umfang der geistlichen Gerichtsbarkeit bis her zu bestimmen und zugleich der Ausübung dieses Rechtes gewisse Schranken zu ziehen, beides Kraft der ihm zustehenden Kirchenhoheit, des jus circa sacra.

Die Bestimmung des Begriffs und Umfangs der geistlichen Gerichtsbarkeit hat der Staat zwar nicht positiv festgelegt, aber negativ hat er zwei Rechtsfälle normiert.

Nach dem einen kann die Kirche weder in das Recht der staatlichen Gerichtsbarkeit eingreifen, noch ihre Angehörigen einschließ-lich der Geistlichen dieser Gerichtsbarkeit entziehen (M. E. Paragr. 62 ff. des Rel. Ed.). Nach dem anderen Sätze dürfen die Glaubensgesellschaften auch im Gebiete der ihnen zustehenden Gerichtsbarkeit keinen dem staatlichen analogen oder gleichen Zwang gegen ihre Angehörigen ausüben. Das Religionsedikt verbietet nicht nur gem. Paragr. 49 jeden „äußeren Zwang“ gegen ihre Mitglieder zur Geltendmachung von Glaubensgesetzen, sondern es verbietet grundsätzlich auch jedem kirchlichen Zwangsmittel den unmittelbaren Einfluß auf das gesellschaftliche Leben und die bürgerlichen Verhältnisse (Rel. Ed. Paragr. 71).

Auf diese letztere Umfangsgrenze der geistlichen Gerichtsbarkeit kommt es hier an. In den formell erlassenen kirchlichen Zwangs-mitteln gehört ohne Zweifel unter anderem auch eine Disziplinar-Verfügung der K., wie sie gegen Pfarrer Tremel durch das Erkenntnis des erzbischöflichen Generalvikariats Bamberg vom 25. Februar 1909 verfügt worden ist, denn das Erkenntnis enthält eine Strafaufgabe, die Abbitte, mit der Androhung der suspensio a divinis und der Einleitung der zur Entziehung von Pfarramte notwendigen Schritte.“ Es besteht auch darüber kein Zweifel, daß das geistliche Gericht zum Vollzuge der angeordneten Maßregel, soweit sie Amt und Pfünde zum Gegenstand hat, die Mitwirkung der Staatsgewalt nötig hat. Meurer (Vierteljahrsschrift für abstr. Rechtswiss., Bd. 58, 1908, S. 286 ff.) hat treffend nachgewiesen, daß in diesen Fällen die Mitwirkung der Staatsgewalt nicht in dem Erfordernis einer Befähigung des geistlichen Erkenntnisses, sondern, analog dem Baccet, in dem Erfordernis einer Vollzugsverleihung besteht. Der Vollzug fällt in diesem Falle in der Entscheidung von Amt und Pfünde zu geschehen. Ohne die Vollzugsverleihung der zuständigen Staatsbehörde (Kreisregierung, R. d. J.) kann also diese Entscheidung nicht vor sich gehen.

Wenn ich färlieh: „eines rein kirchliche Disziplinierung kann . . . nicht ausgeübt werden.“ so hat dies nach obigen den Sinn, daß der Staat kein Mittel hat, eine derartige kirchliche Disziplinierung, wie sie gegen Pfarrer Tremel jetzt vorliegt, zu verhindern. (Vgl. Min.-Entschl. vom 27. Februar 1871 Wöfen. VII am Ende. Verh. d. Kammer der Abg. 1871-72 Verh. Ab. II S. 25. Dazu v. Seydel bayer. Staatsrecht 2. Aufl. Bd. 3 S. 455.) Jener Satz hat aber nach obigen nicht etwa den Sinn, daß es der kirchlichen Oberbehörde zustehe, ihre Androhung in dem angeordneten Umfang in Vollzug zu setzen. Die Spiritualia, die sie verordnet kann sie suspendieren oder auch entziehen; dazu bedarf es keines Vollzuges durch den Staat oder einer Verleihung des Staates zum Vollzuge, dazu hat sie allein das in der innerkirchlichen Ordnung zulässige begründete Recht, und zwar selbst dann, wenn, wie hier, die rein kirchliche Maßregel einen Einfluß auf das gesellschaftliche Leben oder die bürgerlichen Verhältnisse übt. (Vgl. jedoch Meurer a. a. O. S. 302.) Die Entscheidung von Amt und Pfünde aber steht ihr ohne Vollzugsverleihung der Staatsbehörde nicht zu.

Und wie verhält es sich nun mit dem von der kirchlichen Maßregel Betroffenen? Was kann er zur Wehr tun? Was kann etwa für ihn geschehen?

Jundschke sagt die Sache nicht so, daß der Gemäßigteste, um sich vor dem Uebel der Entlassung zu schützen, das Besondereverrecht, welches die Verfassung (M. E. Paragr. 52) ihm recht, unmittelbar anwenden müßte. Die Verfassung macht es gem. Paragr. 71 der Staatsregierung zur Pflicht, von sich aus, auch ohne anrufen zu sein, jede Maßnahme der Kirche, welche sich auf Amt und Pfünde richtet, zu prüfen. Sie muß den Vollzug verweigern, wenn er rechtsmäßig ist, sie kann ihn verweigern, wenn er ihr aus Gründen des politischen Ermessens unangebracht erscheint. Diese Lage der amtlichen Pflicht aber schließt nicht aus, daß dem Betroffenen

Genilleton.

Gustav af Geijerstam †.

Der schwedische Dichter, dessen Tod gemeldet wurde, wird von vielen Deutschen gelesen, von vielen geliebt. Er war einer der bekanntesten Schriftsteller, die uns der Norden geschenkt hat. Nahe um Jahr sendete Geijerstam seine Romane herüber. Sie wurden immer milber, immer weiser, verständlicher, belehrender, stimmungsvoller. Man vergaß noch und nach, daß er einmal ein Realist und echtester Realist war, ein Freund und Mitstreiter des immer noch bläulich schwebenden Strindberg. Er hat seinen Kreis allmählich enger gezogen, seine Probleme enger umarmt und ist nur noch seiner, düstiger, inaght geworden.

Das Problem der Ehe hat ihn am meisten beschäftigt. Das hat er wiederholt in seinen Büchern auf eine stille, besorgte Art zu erörtern versucht. Einer seiner Romane heißt geradezu „Die Komödie der Ehe“. Der Titel ist gar nicht ironisch gemeint. Geijerstam hat vielmehr einen humorigen Unterton, er schilbert das Leben als Tragödie mit sanfter, lächelnder Schmut. Auch „Morin Brandis Traum“ ist ein Eheroman, entzündet durch sein barockes Sprachgewalt, ein Buch romantischer Sehnsucht, mädchenhaften Heimwehs nach den erglückten Idealen der Jugend. Und das jüngste Buch, das wir von Geijerstam erst unlängst bekommen haben, „Loro“, ist eine Ehergeschichte, die Geschichte der resignierenden Vereinstimmung einer Frau, die Geschichte des beschämten Bekanntheits voll schmerzlich empfindbarer Mord. Auch dieser Roman ist in eine frühere Generation verlegt. Mit leise schimmernden Pastellfarben liebt Geijerstam seinen Erzählungen zeitlosromantische Hintergründe zu geben, und

so schlicht und abgeklärt sein Stil scheint, so enthält er doch manchen Schnürkel, der jenes Bestreben unterstützt.

In dem Roman „Gefährliche Mächte“ hat der Dichter sein Problem am weitesten gefaßt, hat er am deutlichsten gesprochen. Wieder werden zwei unglückliche Ehen vorgeführt, der Miß in der einen schließt sich, während der andere zum Abgrund leitet. Der „Geist der Sönderung“ sagt Geijerstam an und warnt die Träumer, die „den Kampf des Lebens mit hinter einer Maske verdecktem Gesicht kämpfen“. Mit dem „Buch vom Völderchen“ hat er eine gewisse Popularität erlangt. Die Serzendwäre und die Heimsicht der Naturstimungen in dieser Geschichte entfallen die dichterischen Werte Geijerstams unverkennbar. In seiner Heimat schätzte man ihn auch als Kritiker und Essayisten, auch als Autor mehrerer Lustspiele und Volksstücke.

Geijerstam erlebte ein Alter von 51 Jahren. Er kam am Vorabend des Dreikönigtages 1858 in Westmanland zur Welt. In seiner Jugend“ schreibt er selbst, „war mir das sehr bequem, weil wir da noch den Christbaum in den Zimmern hatten, insofern aber für mich un bequem, weil ich in der Weihnachtszeit auch ohne Geburtsdag immer Anregungen finden konnte und diese also in einer anderen Jahreszeit einbehalten mußte. Ich weiß nur noch, daß ich zu früh geboren wurde und Notaufse erhielt, weil kein Mensch glauben konnte, ich vermöchte diesen Tag zu überleben.“ Wenn dies auch nicht zutrifft, so war ihm doch kein hohes Alter beschieden. Geijerstams Familie war demischen Ursprungs. Mit 24 Jahren veröffentlichte er seine erste Novelle „Wohlfahrt“. Bilder aus dem schwedischen Bauerleben zeichnete er damals. Er lebte lange im Schotten Strindbergs, bevor er sich zu eigener Art durchringte. In den letzten Jahren hat er sich mit ihm verfreundet, und in den „Schwarzen Fahnen“ hat Strindberg ihn mit geliebter Innemut angegriffen. Er konnte ihn damit tranken, nicht aber seinen Dichterruhm verringern.

„Grifelda“.

(Schauspiel in 5 Akten von Gerhard Hauptmann. Uraufführung im Burgtheater am 6. März.)

Wien, 7. März.

Die rührende Gestalt der Markgräfin Grifeldis wandert schon ziemlich lange durch die Literatur. Sie ist eine der charakteristischsten und mittelalterlichsten Sagen des Mittelalters, die die Geschichte von dem piemontesischen Bauernknechte, das der Markgraf Walter von Saluzzo zur Frau nahm. Um ihre Exone und Demut zu prüfen, legte er ihr verschiedene Proben auf, von denen der Raub ihrer Kinder die grausamste war, und alles bestand Grifeldis mit wunderbarer und mittelalterlicher Selbstverständlichkeit. Boccaccio hat diese Sage in „Decamerone“ zuerst novellistisch behandelt, nach ihm Perrault, auf den sich alle späteren Fassungen und Volksbücher gründen. Auch manchen dramatischen Dichter hat dieses rührende Frauenbild gereizt, unter anderem Hans Sachs und einige verschollene Franzosen und Engländer. Alle diese Bearbeitungen und Nachbildungen zogen aus der Sage irgend eine moralisierende Tendenz oder Rupanwendung auf weibliche Exone und Demut, auf die Liebe und die Frau im allgemeinen, wie zum Beispiel Friedrich Halm, der seine dramatische Bearbeitung der Grifeldisage, vor siebzig Jahren hat er mit seinem sentimentalen Drama „Grifeldis“ im Burgtheater debütiert und das gerühmte Entzücken aller Wiener Frauen gefunden, was ja im Theater das Wichtigste ist. Diese Grifeldis mit ihrer Verherrlichung der Frau und ihrer tendenziösen Spitze gegen die brutalen und übermächtigen Männer, ist sozusagen die Moral des vorwärtlichen Wien gewesen — und wer weiß, ob sich die Theaterbegriffe seitdem sonderlich geändert haben.

Nun sind die siebzig Jahre um und die mittelalterliche Sage erscheint wiederum auf der Bühne des Burgtheaters. Gerhard Hauptmann heißt diesmal der Bearbeiter, und da weiß man schon

die Beschwerde ergriffen werde, dem Paragr. 52 gewährt dieses Rechtsmittel auch dann, wenn noch offen steht, ob eine Vollzugs- beziehung von Amts wegen erfolgen werde, ja selbst dann, wenn der den Vollzug verlangende Zugriff auf Amt und Würde noch nicht eingeleitet, seine Einleitung vielmehr erst angedroht ist.

Nach Analogie der Anfechtbarkeit polizeilicher Androhungen besteht auch gemäß Paragr. 52 des Ref. Ed. das Beschwerderecht, wenn nur in der Handlung der geistlichen Gewalt eine Androhung vorliegt, welche gegen die festgesetzte Ordnung verstößt und den Betroffenen beschwert. Daß hier eine solche Handlung vorliegt, wird formell kaum bestritten werden. Die Entscheidung darüber, ob die festgesetzte Ordnung verletzt sei, und ob eine Weidenernung vorliegt, hat einzig und allein die Staatsregierung zu treffen.

Dieser Entscheidung soll hier nicht vorgegriffen werden, denn sie birgt ein richterliches Urteil. Der Gegenstand des Streites ist die Frage, ob eine Verletzung über ein staatsbürgerliches Recht ein Eingriff in das „gesellschaftliche Leben“ und in die „festgesetzte Ordnung“ sei oder nicht.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 8. März 1909.

Sitzung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei.

Ueber die gestrige Sitzung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei im preussischen Abgeordnetenhaus berichtet die „Nat. Lib. Korresp.“ ausführlicher folgendes:

Im preussischen Abgeordnetenhaus trat am Sonntag, den 7. März der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei zu einer Sitzung zusammen. Die Sitzung war außerordentlich stark besucht. Zunächst fanden einige Zuwahlen für den Geschäftsführenden Ausschuss statt. Es wurden gewählt die Herren Prinz zu Schönau-Carolath, Mitglied des Reichstags und des preussischen Herrenhauses, Reichstagsabgeordneter Dr. Heinze und Rechtsanwalt Dr. Hermann Fischer-Köln. Dann wurde der Jahresbericht des Geschäftsführenden Ausschusses entgegengenommen. Im Anschluß daran fand eine ausgiebige Aussprache über die Wahl in Alzey-Wingen statt. Von einem Vertreter dieses Wahlkreises wurde hervorgehoben, daß ein Eintreten für Korrell wegen seiner politischen Skrupellosigkeit und der bestimmten Erklärung, an der Zerstörung des Blockes arbeiten zu wollen, unmöglich gewesen sei. Auch habe Korrell entgegen seinen früheren Erklärungen der Sozialdemokratie vor der Stichwahl einen Revers ausgestellt, in dem er sich gegen jede Erhöhung der indirekten Steuern verpflichtet. Trotzdem man die Schwierigkeiten, die in der Person des Herrn Korrell lagen, von allen Seiten anerkannte, bedauerte der Zentralvorstand dennoch aus prinzipiellen Gründen die Ausgabe der Stichwahlparole für den Zentrums-kandidaten und den Rangel an Disziplin, der bei diesem Anlaß gegenüber den rechtzeitig und bringend geäußerten Wünschen des Geschäftsführenden Ausschusses der Gesamtpartei und des Landesauschusses der Nationalliberalen Landespartei in Hessen zu Tage getreten ist.

Dann wandte man sich der Erörterung der Reichsfinanzreform zu. Die Besprechung wurde eingeleitet durch ein in seiner Knappheit ungemein übersichtliches Referat des Abg. Waffermann, der die Spezialfrage der Finanzreform in den großen Zusammenhang innerpolitischer Entwicklungsmöglichkeiten rückte. Nach ihm erörterte Geheimrat Pasche das Problem noch von der mehr steuerrechtlichen Seite. An die beiden Referate schloß sich eine angeregte Diskussion, in der das Vertrauen zu der von der Fraktion verfolgten Politik auf allen Seiten zum Ausdruck kam.

Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die Mitglieder des Zentralvorstandes mit anderen Parteimitgliedern zu einem Mahle im Hotel Adlon.

Ein anderer Termin für die Entlassung der Reservisten?

Wenn man die Entlassung der Reservisten allein unter dem Gesichtspunkt betrachtet würde, welcher Termin den

vorher, daß man es mit einer ganz anderen Griselda zu tun haben wird. Der Dichter nennt sie „Griselda“, was viel stolzer und freier klingt und was zu der von ihm erfundenen Figur viel besser paßt. Denn frei erfunden ist ja das meiste in seinem Schauspiel, und der mittelalterlichen Sage hat er nur einige charakteristische Züge entnommen. Er hat sich eine ganz eigene, halb fah-naturalistische, halb verschwommen mystische Auffassung zurechtgelegt. Er bemächtigt sich, die beiden mittelalterlichen wunderlichen Charaktere der Griselda und ihres Gatten menschlich zu erklären, er sucht die naiven Vorgänge physiologisch und psychologisch zu interpretieren — sein Wunder, daß er sich schließlich von der alten Sage immer weiter entfernt, daß eine ganz neue und noch lustigere Griseldasage entsteht.

Der Rahmen ist ungefähr derselbe geblieben. Der piemontesische Ort Saluzzo, an irgend einem oberitalienischen See gelegen. Alles übrige hat sich verwandelt. Der Markgraf Walter heißt hier Ulrich, ein äußerlich wilder und brutaler Herr, mit rustikalen und plebejischen Neigungen, die sich darin äußern, daß er gerne beim Abblenden des Dägers läßt und den Bauernwägden nachstellt. Aber bei einer kommt er beinahe an die Unrechte, bei Griselda, der Tochter des leibeigenen Bauern Helmbrecht. Sie ist mindestens so wild und so trotzig wie Ulrich, sie beschimpft ihn, stößt ihn brutal zurück, ihn, den Herrn und Markgrafen, und das alles macht ihn so verliebt und wild, daß er ihr Gewalt antut.

Dann lehrt Ulrich wieder in sein Schloß zurück, in die ihm so verhaßte höfliche Atmosphäre, die ihn zum Sonderling und Menschenfeind und namentlich zum Weiber-, das heißt Damenfeind gemacht hat. Und als ihm jetzt sein Onkel Eberhard wieder einmal mit Heiratsplänen kommt, denn die Vasallen und Untertanen wünschen dringend einen Reichserben, erklärt Ulrich, ein Bauernmög heiraten zu wollen, eine, die eine gesunde Tracht Brägel verträgt. Eine solche ist Griselda, die Krotzig und Wilde und bei der Brautwerbung, die sie, die Entehrte, zuerst für Lohn

Deuten am meisten erleichtert, Arbeit zu finden, so würde man wohl auf das Frühjahr und nicht auf den jetzt eingebliebenen Herbsttermin verfallen. In dem Briefe eines Fabrikanten, der uns zur Verfügung gestellt wird, wird zu der Entlassungsfrage gesagt:

„Die Härte ist wirklich groß, daß diejenigen Leute, die dem Vaterland treu gedient haben, durch den ungünstigen Entlassungs- termin schweren Sorgen entgegengetrieben werden. Ferner ist doch noch zu bedenken, daß im Frühjahr, selbst bei Arbeitslosigkeit, leichter zu leben ist, und namentlich auch die Landwirtschaft sehr aufnahmefähig ist. Ein Kriegsminister mit einem warmen Herz für diese Frage könnte unendlich viel Segen stiften.“

Freilich macht auch der Schreiber die Einschränkung: „wenn nicht ernste militärische Bedenken vorhanden sind“. Vielleicht wird bei der Beratung des Militäretats im Reichstage die Frage wieder einmal zur Sprache gebracht.

Deutsches Reich.

— Die Erteilung von Patenten. Wie eine Berliner Korrespondenz hört, soll sowohl das Verfahren bei Erteilung von Patenten wie die Organisation des Patentamts einer Revision unterzogen werden, zu welchem Zwecke kommissarische Besprechungen zwischen den Vertretern der zuständigen Ressorts im Reiche und in Preußen stattfinden werden. Nach Beendigung der Beratungen soll ein Entwurf aufgestellt werden, der voraussichtlich veröffentlicht werden wird. Bei der in Aussicht genommenen Neuformulierung der Patenterteilung soll auch erwogen werden, ob und auf welche Weise die Rechte der technischen Angestellten und Arbeiter noch besser als bisher gewahrt werden können.

— Kerkze und Krankenlaffen. In dem Krankenlaffenkonflikt in Köln wird gemeldet: Die königliche Regierung hat die unteren Behörden angewiesen, die kändlichen Krankenlaffen und deren Kerkze zur Uebernahme der Obliegenheiten des Kölner Krankenlaffenverbandes anzuhalten und alle Kerkze bei Verweigerung ärztlicher Behandlung von Krankenlaffenmitgliedern gerichtlich zu verfolgen. Die Kölner Kerkzeerschaft protestierte gegen diese Maßnahme in einer stark besuchten Versammlung und beauftragte den Vorstand, über das Verhalten der königlichen Regierung beim Minister Beschwerde zu führen.

Badische Politik.

Badischer Eisenbahnerverband.

Wannheim, 7. März. Die Generalversammlung des bad. Eisenbahnerverbandes findet am 16. und 17. Mai in Eberbach statt.

Evangelische Politik von der Kanzel.

× Schwellingen, 7. März. (Von unserm Korrespondenten.) Ein weiterer Beleg dafür, wie das neugegründete „Evangelische Zentrum“ die Geselligkeiten des Laiz. Zentrums nachahmt, wird uns von authentischer Seite aus Hockenheim berichtet: Der nationalliberale Bezirksverein Schwellingen feierte dieser Tage ein Flugblatt in Umlauf. In Hockenheim wurde dieses Flugblatt durch den dortigen Glasbläser der ev. Kirchenorgel verbreitet. Heute früh nun, als besagter Mann die Kirche verließ, kommt ihm Herr Pfarrer Herz mit der entrüsteten Frage entgegen: „Wer heißt Sie ein solches Flugblatt herumtragen?“ Der Glasbläser antwortet ganz schüchtern: „Dies Geschäft ist mir gut bezahlt worden.“ Der Herr Pfarrer: „Wissen Sie nicht, daß Sie das als Mitglied des ev. Männervereins nicht tun dürfen? Wir haben unsern eigenen Kandidaten aufgestellt, und ich erwarte daher, daß so etwas nicht mehr vorkommt.“ Weiter wird von Herrn Pfarrer Herz berichtet, daß er am vergangenen Sonntag vom Altar aus zunächst die kirchlichen Bekleidungsmaßnahmen des Kandidaten und anschließend davon die weitere Mitteilung knüpfte: „Heute nachmittag wird unser Landtagskandidat, Herr Pfarrer Karl, in evang. Männerverein einen Vortrag halten. Ich verweise, daß die Beteiligung eine recht zahlreich wird.“ Darauf folgte der kirchliche Segen: „Der Herr segne Euch“ usw. Fußnoten: zwei beschämende Vorgänge für die evang. Kirche! Wir möchten auch diese zur gefl. Kenntnis des Evang. Oberkirchenrats gebracht haben, wie den Friedriehsfeiler Fall.

Landtagskandidaturen.

* Schöpsheim, 7. März. Eine zahlreich besuchte Vertrauensmänner-Versammlung der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises Schöpsheim-Schönau stellte einstimmig den amwesenden prakt. Arzt Gustav Knoderer in Vorschlag als Kandidaten auf. Knoderer nahm die Kandidatur an.

und Spott nimmt, hält sie drohend ein gezucktes Messer in der Hand. Aber die brutale Kraft und noch brutale Liebe des Markgrafen bezwingen sie und machen aus ihr ein ohnmächtiges liebes Weib.

Denn Griselda ist ein Stück weiblicher Natur, eine richtige Eva, und darum fängt sie sich so leicht und rührend anmutig in den neuen mittelalterlichen Rahmen. Aber innerlich ist sie Bauernmög geblieben und mit einer Sense in der Hand vertritt sie die Krone auf dem Haupt und den Hof rings umher. Das alles rührt und freut den verliebten Grafen Ulrich festig. Aber wenn sie sich dann als echtes Weib ihrem Kinde entgegenstellt, da kann er das nicht begreifen, da ist er beleidigt und empört und beginnt das Kind zu hassen, weil es ihm den Leib und die Seele, überhaupt die Liebe seiner Frau raubt. Er beschließt, es beiseite zu schaffen, es zu töten, er will den Arzt nicht zu der Beiden lassen und während ihrer schmerzlichen Stunde leidet und tobt er am meisten wie ein Verräter. Das Kind wird von Onkel Eberhard in Obhut genommen, und als Griselda dem sich ihr wieder gütlich nähernden Gemahl mit der Frage: Wo ist mein Kind? entgegentritt, wendet er sich stumm von ihr ab und sieht gleichsam vor ihrer ihm verhassten Mütterlichkeit in die Einamkeit. Auch Griselda verläßt das Schloß, als Bauernmög, wie sie gekommen war und kehrt zu ihren alten armen Eltern zurück. Nur auf den Anien, die Stufen schauernd so schwört sie, will sie das Schloß wieder betreten, was alsbald geschieht. Und zwar in dem Moment, als der Markgraf innerlich gebrochen heimkehrt, als man das Kind auf seinen Beistell zurückbringt. Und nun begreift er es auf einmal nicht, warum er die geliebte Frau so sehr gequält hat, und spricht von einem Fluch, einem Dämon, der auf ihm gelastet. Aber es war nur die Liebe, der wilde egoistische und brutale Instinkt, der zur Hälfte aus Härlichkeit zur Hälfte aus Grausamkeit besteht. Und die einzige Waage, die Griselda dem Rahmen auferlegt, lautet: „Du mußt mich weniger lieben, Geliebter.“

Bayerische und Pfälzische Politik.

Jungliberaler Verein Ludwigshafen.

V Ludwigshafen, 7. März. Die Versammlung des Jungliberalen Vereins Ludwigshafen mit der Tagesordnung „Stellung der Nationalliberalen im Reichstagswahlkreis Wingen-Alzey“ findet nicht heute, sondern morgen Dienstag abend statt.

Die Beschwerde des Volkschullehrers a. D. Hoffmann.

* Ludwigshafen, 6. März. Die Ablehnung der Beschwerde des pensionierten Volkschullehrers Hoffmann durch das bayerische Kultusministerium hat in ihrem wesentlichen Teil nach der „Pfälzischen Post“ folgenden Wortlaut:

Wahrscheinlich war vor allem die Erwägung, daß mit Rücksicht auf den Charakter und die Aufgabe der gewerblichen Fortbildungsschule Kaiserhaueren ein Mann, der sich öffentlich zu den Grundfragen der sozialdemokratischen Partei bekennt und für diese eintritt, als Lehrer an dieser Schule nicht weiter wirken kann. Diese Auffassung, in der der Schwerpunkt der Regierungsentscheidung liegt, findet die Billigung des königlichen Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten. Besonders ausschlaggebend ist im vorliegenden Falle die Aufgabe der Schule, nicht nur ein gewisses Maß von Kenntnissen zu vermitteln, sondern auch eine rechtsstaatliche und entsprechende staatsbürgerliche Erziehung dem Schüler zu geben. Im Hinblick auf die in Bayern geltende Staatsordnung erscheint aber zur Mitwirkung bei der Erziehungsaufgabe einer solchen öffentlichen Schule ein Lehrer nicht geeignet, der offen im Sinne einer politischen Partei wirkt, welche die Grundlagen der verfassungsmäßig festgelegten Staats- und Gesellschaftsordnung negiert. Solche parteipolitischen Vorlesungen stehen zu der Aufgabe der gewerblichen Fortbildungsschulen, die in staatsbürgerlicher Hinsicht gerade auf die Pflege der monarchischen Verfassung und der Achtung vor der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtet ist, im Gegensatz.

Hierzu bemerkt das Zentralorgan der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, in höflichster Form:

„Wir können nicht umhin, hinzuzufügen, daß die auf dem Münchener Parteitag veränderte Fassung von der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung der Sozialdemokratie in Bayern eudämonisch zerfällt ist, auch für die, die vom ersten Paul Hoffmann, der angeführten Maßregelung des Volkschullehrers, der durch den freiwilligen Austritt vorgebeugt wurde, nichts erfahren haben. Die Position jener bayerischen Genossen, die die Gleichberechtigung des Budgets mit der unzulässig staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Sozialdemokraten in Bayern rechtfertigen wollten, ist jetzt ganz unhaltbar geworden.“

Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform.

ab. Frankfurt a. M., 6. März.

(Eigener Bericht.)

In der heutigen Schlußsitzung der Gesellschaft für soziale Reform, die von Landgerichtsrat Nulemann (Dresden) geleitet wurde, erhaltete zunächst der Generalsekretär Dr. Franke (Berlin) den Rechenschaftsbericht, der hervorhebt, daß die soziale Bewegung im Gegensatz zum verflohenen Jahre wieder einen Aufschwung genommen habe. In den Ausschuss wurde Professor Dr. Adolf Wagner wiedergewählt; neu gewählt wurden Professor Falkner (Charlottenburg), der frühere Landtagsabgeordnete Goldschmidt und der Reichstagsabgeordnete Jund (Leipzig). Darauf referierte Dr. Ernst Cahn (Frankfurt a. M.) über das zweite Beratungsthema der Generalversammlung die

Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Der Redner führte aus: Eine der markantesten Erscheinungen im modernen deutschen Wirtschaftsleben ist die gewaltige Ausdehnung des Privatbeamtenstandes. Er umfasse nach der Berufszählung vom Jahre 1908 1 000 000 Personen. Von dem Wohlstand und der Arbeitsfreudigkeit dieses neuen Standes hängt zum guten Teil das Wohl und Wehe der deutschen Volkswirtschaft ab, denn bei dem Stande der Privatbeamten kommt es je mehr nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität der geleisteten Arbeit an. Gegenwärtig spotten aber die Gehaltsverhältnisse der Privatbeamten, namentlich der weiblichen, jeder Beschäftigung. Nach der Statistik war die überwiegende Anzahl der männlichen Privatangestellten in der fünften, die der weiblichen in der vierten und fünften Lohnklasse verortet. Dabei ist zur Genüge bekannt, wie ungenügend die Leistungen der weiblichen Beschäftigten ausfallen. Was wird aus den Angehörigen, wenn ein Unglücksfall sie dauernd aus ihrem Berufe zieht, wenn der Tag kommt, wo die Leistungsfähigkeit geschwunden ist. Die Bewegung für Schaffung einer allgemeinen Pensionsversicherung ist daher verständlich. Sie ist zwar noch jungen Datums, aber wenigstens treten heute die Privatangestellten solidarisch für sie ein. Ein wichtiges Moment in dieser Bewegung war die Denkschrift des Staatssekretärs des Innern vom 11. Juli 1908, gegen die sich freilich einzelne Verbände, namentlich weiblicher Angehöriger, ausgesprochen haben. Redner erörtert sodann eingehend die Frage,

Man hebt, das ist keine oberleierliche Geschicksgeschichte, sondern eine ganz neue Sage von Karl Lytchen und philosophischem Gehalt. Ein fünfaktiges Schauspiel, bei der Theaterstille es bespricht, bekommt man allerdings nicht zu sehen, sondern eine in zehn Bildern aufgelöste Fabel. Und darin liegt wohl die wesentliche dramatische und theatralische Schwäche des Ganzen, in diesem Hin und Her von Stimmungen und Motiven, in diesem zehnmaligen Einsehen der Handlung. Der Dichter postet den Zuschauer und verliert ihn immer wieder, denn zehn einzelne dramatische Bilder und wären sie alle gleich gewaltig, geben doch noch kein ganzes Drama. Sehr nachteilig wirkt es auch, daß das erste Bild, die wilde Liebeszene, den gewaltigsten Eindruck des Abends entbehrt. Es folgen dann noch schöne starke und bühnenreife Momente: Die Brautwerbung, die Sensenlehre, die Auflebung Ulrichs gegen das Kind und stellenweise wird man an die besten Stellen Gerhards Hauptmanns erinnert, an die Jahre in denen alle seine innigen und naiven mittelalterlichen Dichtungen und Märchen dramatisch entstanden sind. Aber dazwischen tritt und erwidert manche lyrische und redselige Selbstgefälligkeit, manche überflüssige Wiederholung. Es wird immer eine starke Szene durch die darauffolgende Schwäche aufgehoben, und das ist sehr schade, denn man hat es hier mit einer edlen und ehelichen Dichtung zu tun, und wenn sie statt aus 10 Bild aus 5 Szenen oder Akten bestünde, wäre sie vielleicht auch eine starke dramatische Leistung geworden.

Im Burgtheater ist das Schauspiel mit einer künstlerischen und liebevollen Sorgfalt und Eiselreife herangereift worden, an die man in diesem Hause gar nicht gewöhnt ist. Als Griselda übernahm Frau Medelsky, namentlich als Bauernmög, durch die edle robuste Wildheit, aber auch als Gräfin, als liebes Frau u. Mutter war sie von rührender Jungfräulichkeit. Der Markgraf spielte Herr Reiter mit seiner ganzen schönen und edlen Männlichkeit; freilich war er in den bühnenreife und rührenden

Frühlingsboten. Die Störche sind da. Gestern flog gleich eine ganze Storchfamilie, bestehend aus vier schönen Tieren, über die Rheinbrücke und den Luisenpark der Stadt zu. Möge den geliebten Freunden der etwas störrische Aufenthalt im Freien nicht zu sehr schaden. Allen Vogelliebhabern aber möchten wir empfehlen, mit dem Faltersuchen im Freien bis zum Einsetzen wärmerer Witterung noch fortzufahren. Auch Kinder können dazu beitragen, wie folgender hübsche Vorgang zeigt: Ging da eine Frau mit ihren drei Kindern an einem der letzten Nachmittage im Schlossgarten spazieren. Bald sahen die Kinder ein halb verhungertes und verlorrenes Vögelchen auf einem Ast sitzen. Angenblicklich ließen die Knaben ihre Rod- und Hosenlästen um, während das eine Kind, ein kleines Mädchen, Brotkrumen hinwarf. Dann zogen sich Mutter und Kinder etwas zurück. Sofort kam das Tierchen — es war eine Amsel, — ohne alle Scheu geflogen und im Nu waren die Vögel verschlungen. Dann hobte die Amsel wieder auf ihren Ast zurück, von dem bald ein lustiges Lied erklang, dem Mutter und Kinder aufmerksam lauschten. Möchten alle Kinder so handeln und so erzogen werden!

Mannheim-Ludwigsbühnen-Turnerschaft. Der diesjährige Gauertag findet am Samstag, 13. März, in Ludwigsbühl (Häcker Hof) statt.

Unter dem Namen Badenischer Verein hat sich in Würzburg ein Verein bildlicher Handwerke gebildet. Über 70 Mitglieder treten sofort bei. Der gewählte Ausschuss setzt sich zusammen aus den Herren Inspizitor Aug. Widmann, Schatzmeister H. Berger, Kassierer R. Schner, Schaffner A. Köhler, Schaffner J. Heilmann, Kassierer G. Schaefer und Artillerieoberst J. B. Vender.

Aus dem Großherzogtum.

Weinheim, 8. März. Einen der wichtigsten Punkte der Bürgerausschussführung vom 10. d. Mts. wird die Beschäftigung über den Antrag des Gemeinderats bilden, der zur Ausarbeitung des Projekts für den Neubau eines Gewerbeschulgebäudes die Bewilligung eines Kredits von Mark 6000 erlangt. Das Preisgericht hat den mit dem ersten Preis ausgezeichneten Entwurf „Städtebau“ zur Ausführung empfohlen und die Baukommission ist dieser Anregung gefolgt. Nach kurzem Verhandeln dürfte aber im Bürgerausschuss ein Widerstand gegen diesen Antrag zu erwarten sein, indem ein Teil der Mitglieder geneigt sein soll, den mit dem dritten Preis ausgezeichneten Entwurf des Herrn Architekten Adam Oberhardt von hier zur Ausführung vorzuschlagen. Diefem Entwurf wird vornehmlich die Anpassung in der Stillebung an die Umgebung des projektierten Gebäudes und eine besonders ansprechende architektonische Gliederung der Fassaden nachgerühmt.

o. Forstheim, 7. März. Das Warenhaus Frey hat hier drei Häuser in der westlichen Karlsriedstraße um 485 000 M. angekauft, um auf dem Platze ein großes Warenhaus zu errichten. Nun hat auch das Warenhaus Geisw. Knopf hier den Gasthof zum „Schwanen Adler“ am Markt, wo die Firma bereits ihren Laden hat, um 650 000 M. und außerdem das daneben befindliche Anwesen von Privatier W. Gentel um 170 000 M. erworben, um einen Neubau für ihre Zwecke auszuführen.

o. Offenburg, 7. März. Zum Bahnbau Offenburg-Rhehl haben die beteiligten Gemeinden einen Barbetrag von insgesamt 180 000 M. zu leisten. Offenburg bewilligte bereits 30 000 M., Sand 25 000 M., Willstadt 70 000 M. Somit find noch 55 000 M. aufzubringen.

o. Freiburg, 7. März. Auch hier wurde ein Zweigverein des katholischen Frauenbundes ins Leben gerufen, der bereits über 300 Mitglieder zählt. Der Gründungsversammlung, welcher Frau Dr. Amann-Prinzen einen Vortrag hielt, wohnte u. a. Weihbischof Dr. Justus Stiebitz an.

Freiburg, 6. März. Nach dem Jahresbericht des hiesigen Bauernvereins und Produktivvereins führten die ungünstigen Verhältnisse zu größerer Mitgliederbewegung. Es traten ein 340 Personen, aber gleichzeitig durch Wegzug und Tod Abgang von 400 Mitgliedern, so daß mit einem Bestand von 3170 Mitgliedern ins neue Jahr eingetreten wurde. Die Gesamtsumme der Mitglieder betrug am Schlusse des Jahres 1907 die Summe von 83 300 M., die Gesamtsumme sämtlicher Mitglieder am 31. Dez. 1908 146 300 M., der Reingewinn 69 185 M. 69 Pf., dessen Verteilung wie folgt vorgeschlagen wird: 4 Proz. Kapitalzinsende von allen Anteilen, 7 Proz. auf den Umsatz in den Verkaufsläden und der Hauptkasse von 718 200 M., 2 Proz. auf den Umsatz von 20 800 M., für welche 5 Proz. im voraus bezahlt wurden, 4 Prozent auf den Umsatz von 123 952 M.

Polizeibericht,

vom 8. März 1909.

Zimmerbrand. In der Wohnung eines Schulmoderators entstand am 7. d. Mts. ebenfalls in der Schulstraße in Mannheim auf noch nicht aufgeklärte Weise ein Zimmerbrand, bei welchem ein Hund ganz und eines teilweise verbrannten. Der Schaden beträgt circa 400 Mark und könnte von Hausbewohnern mitgeteilt werden.

Fundunterbringungen. Bestoren gingen und wurden bis jetzt auf dem Fundbureau noch nicht abgegeben: a) auf dem Mackenhof im Hofgarten am 23. v. Mts. (Hafnachtsdienstag) ein wertvolles goldenes Armband, dreiteilig, langgliedrig mit Steinleichenverbindung und goldenem Silberblechstein; b) am 26. v. Mts. abends von der Ruitstraße durch Nebelstraße, Friedriehs- und Aufseering 66 Polstraße No. 18 eine goldene Kette, blau emailliert, 6 Zentimeter lang und 3 Zentimeter breit mit einem quer laufenden goldenen Steinchen versehen.

Unaufgeklärte Diebstähle. Von noch unbekanntem Täter wurden in letzter Zeit hier entwendet: 1) am 6. d. Mts. abends vor dem Hauptpostamt O von einem Handlaren herunter 3 Pakete, enthaltend 33 Stück weiße Kustergardinen, 6 Kautschukmischer, außerdem 2 Lederrücken; 2) am gleichen Tage mittags auf dem Marktplatz G 1 ein Korb mit 3 Säubern, 2 Schalen und Tassen (alle geschlachtet und gerupft); 3) in der Nacht vom 5.—6. d. Mts. im Hause Schweginger Landstraße No. 12 in Redarau 3 große Hundebäsen, Wert 40 M. Um sachliche Mitteilungen an die Schutzmannschaft wird ersucht.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Vom Theater. Ueber die Reinszenierung von Shakespeares „Hamlet“ am königlichen Schauspielhaus zu Dresden bringen die hiesigen Blätter ausführliche, hochanerkennende Berichte. Den Löwenanteil an dem darsstellerischen Erfolge der epochemachenden Aufführung wird einstimmig der glänzenden Wiedergabe der Titelrolle durch — Paul Wiede — zuerkannt. Auch über Fräulein Lucie Billi, als Königin, spricht sich die gesamte Kritik sehr günstig aus. Man rühmt ihrer Leistung nach, daß sie in der großen Szene mit dem Sahn „greifend wirkte

und die Erzählung von Ophelias Ende einfach und schön zur Geltung brachte.

Neues Operntheater. Heute abend findet eine Wiederholung der Operette „Das Gelbeschloß“ mit Herrn Fröhlicher in der Rolle des Bumbasthums statt. Die andere Besetzung ist die gleiche wie bei der ersten Aufführung am Samstag.

Karlsruher Hoftheater. Aus Karlsruhe schreibt unser Bureau vom 7. März: Gestern abend wurde im Hoftheater zum ersten Male Leo Blech's komische Oper „Verriegelt“ zur Aufführung gebracht und zwar mit einem durchschlagenden Erfolge. Die Besetzung der dem Mannheimer Publikum bekannten Oper war eine recht gute; das jüngere Liebespaar hatte in Herrn Bussard, der zugleich geschickt die Regie führte, und in Fräulein Teres eine prächtige, humorvolle und auch gefangenschaftliche Berührung gefunden. Das ältere Liebespaar, der Herr Bürgermeister Braun und die schöne Witwe Schramm, war durch Herrn Schüller und Fräulein Ethofer mit vielem Humor vertreten und besonders die letztere entwickelte eine köstliche Schalkhaftigkeit und Herzlichkeit zugleich. Den Haupttreffer aber zog als Naisdienner Lampe ein Mannheimer Gast anstelle des verhinderten Herrn Raba, Herr Marx, der mit seiner unermesslichen Komik, mit seinem natürlichen Humor den vollen Sieg davon trug und in der Hauptrolle dem Stücke den Erfolg sicherte, den es davontrug. Herr Alfred Lorenz leitete das Orchester temperamentvoll und brachte die einzelnen musikalischen Heineheiten voll zur Geltung. Herr Bussard hatte für eine intime hiebemeierische Inszenierung Sorge getragen. Die Aufführung fand lebhaften Beifall; besonders aber wurde der Mannheimer Gast ausgezeichnet.

Wilhelm Busch in der Nationalgalerie zu Berlin. Von den Werken des großen Humoristen hat soeben die Nationalgalerie eine ganze Reihe erworben, eine Oelstudie „Der Widerspenstige“, ferner eine Anzahl von Zeichnungen: 5 Landschaftzeichnungen zu „Der See und die Mäuse“, 11 Bleistichzeichnungen zu „Die drei Räuber“ oder die „Nähne Müllerstochter“ und 45 Zeichnungen zu „Hans Dudenheir, der Unglücksbrabe“.

Die Brüder Wright als Ehrendoktoren. Die amerikanischen Aviatiker, die Brüder Wright, haben eine hohe akademische Auszeichnung von der Münchener Technischen Hochschule erhalten. Wie telegraphisch wird, ist den Gebrüthern Wilbur und Orville Wright in Anerkennung ihrer zielbewußten Lösung des Flugproblems die Würde „Doktor der Technischen Wissenschaften“ ehrenhalber verliehen worden.

Von Tag zu Tag.

— Raubmordversuch, Frankfurt a. M., 8. März. Am Sonntag gegen 5 Uhr schon am Großenbrunn der 27jährige Gärtner Fr. Köhler aus Frankfurt aus dem Hinterhalt auf seinen 27jährigen Freund, den gleichfalls aus Frankfurt stammenden Friedrich Reichel, in der später eingestandenem Absicht ihn zu ermorden und zu berauben. Reichel wurde durch 2 Schüsse in die Schulter und durch eine in das Ohr verlegt. Köhler wurde durch die Gendarmerie verhaftet und hat bereits Geständnis abgelegt.

— Eine Leiche im Koffer, Berlin, 8. März. In der Gepäckslieferung des Lokales Bahnhofs wurde gestern in einem fast neuen Koffer die halbverweste Leiche eines kleinen Knaben entdeckt. Das Kind ist offenbar gleich nach der Geburt umgebracht worden. Die Tat liegt schon mehrere Wochen zurück.

— Mord und Selbstmord finanzieller Schwierigkeiten zu suchen sein. (Freif. Bl.)

— Zerstörung einer Telephonzentrale durch eine Feuersbrunst, Zürich, 8. März. Die südliche Telephonzentrale ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Brand wurde wahrscheinlich dadurch verursacht, daß infolge der Schneefälle einige Telephonkabel auf andere herabfielen. Der angere Dienst ist nicht gestört. An der Wiederherstellung des süd. Dienstes wird gearbeitet. Die Urkunden sind gehoben. Der Generaldirektor der Telephonredaktion ist heute nachmittag aus Rom hierhergekommen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

*** Weilerstäntern, 6. März.** Ein Liebesdrama ereignete sich hier während des gestrigen Tages. Da ihr Verhältnis nicht ohne Folgen geblieben war, entfernten sich gestern der 19 Jahre alte Kaufmann Eugen Kottmüller und die 17 Jahre alte Luise Lang aus ihren elterlichen Wohnungen, anscheinend um gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. In der Nähe des Achsbaderhofes erschöß Kottmüller seine Geliebte, doch scheint ihm dann der Mord gefehlt zu haben, auch die Waffe gegen sich selbst zu richten. Er stellte sich heute vormittag der Staatsanwaltschaft.

*** Frankfurt a. M., 8. März.** Das Kriegsgericht der 21. Division beschäftigte sich heute in einer nichtöffentlichen Sitzung mit dem Duell im Stadtwald. Hauptmann Rud. v. Terpen, Adjutant der 21. Infanteriebrigade, der den Leutnant der Landwehr Heinrich v. Studard erschossen hat, wurde zu 2 Jahren Festungshaft verurteilt.

*** Berlin, 8. März.** Unter dem Vorsitz des Professors Tannier ist gestern die Deutsche Gesellschaft für Soziologie gegründet worden.

*** Rom, 8. März.** Der Gesundheitszustand des Papstes hat sich gebessert. Er konnte bereits das Bett verlassen.

Baden und das Volkswirtschaftsproblem.

*** Mannheim, 8. März.** Aus Karlsruhe läßt sich die „Köln. Zeitung“ melden: Wie in Bayern, Sachsen und anderen Einzelstaaten (vgl. heutige Mittagsausgabe), wird auch in Baden das Finanzkompromiß als ein Verlegenheitsprodukt schlimmster Art beurteilt. Das Inkrafttreten eines solchen Wechselbals, das wir für ganz ausgeschlossen ansehen, würde einen außerordentlichen bedauerlichen Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten bedeuten, auf den die Staaten niemals eingehen könnten. Würde die Mehrleistung an das Reich, die für Baden 4 1/2 Mill. ausmacht, lediglich durch die Vermögenssteuer zu decken sein, so müßte letztere um 43 Prozent und bei Freilassung der Vermögen unter 20000 M. sogar um 66 Prozent erhöht werden. Würde man die Mehrleistungen auf die Einkommensteuer legen, so würde eine Erhöhung letzterer um 24 und bei Freilassung der kleinen Einkommen unter 2000 M. um 34 Prozent erhöht werden. Welche Wirkungen solche Steuererhöhung gerade in heutiger Zeit, in der die wirtschaftliche Krise besonders schwer auf dem Mittelstand lastet, nach sich ziehen würde, braucht nicht weiter gesagt zu werden.

Es ist klar und selbstverständlich, daß weder die Regierung noch unsere hiesigen Volksvertreter die Verantwortung übernehmen werden, einem solchen Finanzkompromiß zuzustimmen. Der Adelspart und seine Opfer.

*** Darmstadt, 8. März.** Heute vormittag ist der dritte von drei bei dem Mordanschlag auf der Bahnhofsstraße am 22. Februar verunglückten Offiziere, Leutnant Charles de Beaumont, an den Folgen seiner schweren inneren Verletzungen gestorben.

*** Wiesbaden, 8. März.** Von den gestern bei dem Mordanschlag auf der Bahnhofsstraße verunglückten Personen ist heute der 27jährige Handlungsgehilfe Müller gestorben.

*** Neuenbürg bei Forstheim, 8. März.** Auf der abseitigen Straße bei Baldrennack, wo kürzlich schon eine Dampfwagen-Ambulanz gegen eine Telegraphenstange fuhr und verunglückte, ist gestern an derselben Telegraphenstange wiederum ein schwerer Unfall vorgekommen. Zwei junge Leute aus Forstheim, der Graf von Frey und der Goldarbeiter Schwarz, fuhren auf einem Automobilgondole die sehr feine Straße hinab und stießen infolge Verlangens der Beamten gegen die Telegraphenstange. Schon brach den Ober- und Untersehtel des rechten Fußes, sodas die Knochen durch das Fleisch hindurchdrangen. Schwarz wurde weit weg auf eine Wöschung geschleudert und erlitt verschiedene Verletzungen am Kopf.

Der Fall Tremel.

*** Valreuth, 8. März.** Gestern hat Pfarrer Tremel von dem Erzbischof von Orléans in Orléans ein Schreiben erhalten, das die Verfügung, die das Bamberger Generalvikariat unterm 25. Febr. gab, nämlich die Anordnung der Suspension in Hinsicht auf Verweigerung der geforderten Erklärung bestätigt. Zugleich machte er H. Frst. Bp. Pfarrer Tremel darauf aufmerksam, daß er der Exkommunikation verfallen sei, wenn er den landesfürstlichen Schuss anzunehmen werde.

Schneefälle.

*** Bogen, 8. März.** Große Schneefälle in Götters besperrten die Straße und drückten die Dächer einiger Häuser ein. In Proffenico wurden 7 Personen getötet. Eine Militärabteilung wurde abgeschnitten. Alle Postverkehre sind unterbrochen.

*** Breslau, 8. März.** Die hiesige Eisenbahndirektion gibt bekannt: Der Gesamtverkehr auf der Siedentalbahn wurde am 6. März wieder aufgenommen; ebenso wurde der Gesamtverkehr der Lokalbahn Friedland (Böhmen)—Hermstorf wieder aufgenommen. Wegen andauernden Schneefalles wurde der Güterverkehr auf der Strecke Klagenfurt—Franzenshöhe bis auf weiteres eingestellt, während der Personen- und Gepäcksverkehr aufrecht erhalten wird. Rollende Güter sind anzuhalten und den Verladern zur Verfügung zu stellen.

Das Lawinenausguck in Böhmen.

*** Salzburg, 8. März.** In dem Lawinenausguck in Böhmen wird noch weiter gemeldet: Am Vormittag schon wurden 18 Tote geborgen. Bei dem Niedergehen der Lawine wurden in 2 Hochbühnen, in denen die Arbeiter zurzeit des Aufbaus gerade zum Frühstück versammelt waren, im ganzen 35 Arbeiter verwickelt. Die Lawine ging in einer Höhe von etwa 700 Meter nieder.

Schwerer Lawinenschlag.

*** Innsbruck, 8. März.** In Suggan im Tessaletal hat H. Frst. Bp. eine Lawine ein Gotteshaus weggerissen, 8 Personen, darunter die Frau und das Kind des Wirtes sind getötet.

Die Hilfsgelehrten der Messina.

m. Rom, 8. März. (Brid. Tel.) Die Regierung hat eine Untersuchungskommission über die Verteilung der Hilfsgelehrten für die Opfer von Messina eingesetzt, nachdem kalabrische Zeitungen in unerbittlicher Sprache eine Reihe Beamten beschuldigten, 1/3 aller Unterstufungsgelehrten unredimäßig verwendet zu haben. Tatsächlich sind in Messina von dem in ganz Europa niederzählenden Millionenjagen nur bessere Stände unterstügt worden, während die ärmeren Klassen leer ausgingen.

Reduzierung der Zivilliste in Norwegen.

m. Christiania, 8. März. (Brid. Tel.) Dem Storting ging aus dem Hause ein Antrag zu, der eine Reduzierung der königl. Zivilliste um 15 Prozent der bisherigen Höhe verlangt. Der Antrag wird damit begründet, daß der königl. Hof mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Krise viel Repräsentationen und viel überflüssige Hofbesuche besolde.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 8. März.

Am Bundesratsitz: Kräfte, Zweite. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Die zweite Lesung des

Postetat

wird fortgesetzt bei Titel „Auserwählte ununterstützte Zulagen für die in den Provinzen und die gemischtsprachigen Kreise der Provinz Schwaben angestellten mittleren Angestellten und Unterbeamten 145 000 Mark.“

Dr. Erzinksi (Kole): Wir bekämpfen die Zulagen namentlich deshalb, weil sie nicht als Anerkennungsgelohn angesehen sind, sondern politischen Zwecken dienen.

Der Titel wird bewilligt. Bei Titel „Beitrag zur Betriebskostenkasse der Post- und Telephon-Angestellten für tranenversicherungspflichtige Personen 401 000 Mark“ tritt

Behmann-Wiesbaden (Soz.) für Ausdehnung der Familienunterstützungen auf die Familienangehörigen der Beamten ein. Der Titel wird bewilligt. Bei Titel „Werte der Geschäfts- und Wohnräume 10 807 000 M.“ tritt

Günther (Freif. Volksp.) um Errichtung einer zweiten Postanstalt in Pöthen.

Staatssekretär Kräfte: Gegenwärtig kann diesem Wunsch nicht entsprochen werden. In diesen andern Orten liegen die Verhältnisse ähnlich. Sobald aber durch vergrößerten Verkehr mehr Mittel fließen werden, wird auch dieser Wunsch erfüllt werden.

Beim Titel „Zusatz zu den Kleinsten zur Beschaffung der Dienstkleider der Unterbeamten 3 691 000 Mark“ warnt

Jel (Soz.) davor, die Anfertigung der Dienstkleider in eigene Regie zu übernehmen. Nicht nur Großfirmen, die auch einmal schlechte Arbeiten liefern könnten, sollen beschäftigt werden, es sollten auch Firmen mehr beschäftigt werden.

Staatssekretär Kräfte: Ich bin mit dem Vorschlag völlig einig in dem Verlangen, daß die Innungen mehr beteiligt werden. Allerdings ist es erforderlich, daß die Innungen gute und preiswerte Waren liefern einreichen.

Bei Titel „Erweiterungsarbeiten“ tritt

Böble (Soz.) um Verbesserung des Dienstbaus in Straßburg.

Unterstaatssekretär Frank: Die Angelegenheit wird weiter im Auge behalten werden, nachdem bereits die Verhältnisse in Straßburg geklärt worden sind. Der Titel wird bewilligt.

Volkswirtschaft.

Neue Anz. Anleihe der Stadt Pirmasens.

Das Konjunktum, das vor einigen Tagen die neue Anz. bis 1930 unfindbare 2 Millionen-Anleihe der Stadt Pirmasens übernahm...

Frankenbacher Volksbank, N. G., Frankenthal.

Nach dem Geschäftsbericht für das Jahr 1908 betrug der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches M. 29 616 184...

teilung, in der fortschreitenden Entwertung der Rohstoffe, besonders von Aluminium und kupferhaltigen Metallen, und in dem kaum noch lohnenden Geschäft in Fahrradteilen zu suchen.

Telegraphische Handelsberichte.

Deutscher Reichsbank-Ausweis vom 6. März 1909.

Table with columns: Aktiva, Passiva, and various financial items like Metall-Bestand, Darunter Gold, etc.

Die deutsche Reichsbank verfügt über eine Reservefondsreserve von M. 285 574 000 gegen eine solche von M. 228 195 000 am 27. Februar...

Hamburg-Amerikanische.

Hamburg, 8. März. Der Aufsichtsrat der Hamburg Amerikanischen Paketfahrtsgesellschaft beschloß der Generalversammlung vorzuschlagen von der Verteilung einer Dividende abzusagen.

Der 1908 erzielte Ertragsgewinn befreit sich auf annähernd 18 Millionen Mark, wovon nach Abzug der Zinsen für Prioritätsanleihen ein Betrag von etwa 13 Millionen Mark für Abschreibungen und Rückstellungen verfügbar bleibt.

Neues vom Dividendenmarkt.

Frankfurt, 8. März. Die Aktiengasse hat in den ersten Jahren ihres Bestehens recht glücklich gearbeitet...

Frankfurt, 8. März. Die Spinnerei und Nähfadefabrik Augsburg schließt das Geschäftsjahr 1908 mit 4 583 111 Verlust ab...

Berlin, 8. März. Die Krenbergische Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb schließt a. d. Ruhr erzielte einen Gewinn von 2 200 126 gegen 2 408 201.

Berlin, 8. März. Die Königsberger Vereinsbank Königsberg schließt H. Trif. B. eine Dividende von 7 pCt. wie im Vorjahre vor.

Berlin, 8. März. Die belgischen Flachspinnereien beschließen die Betriebseinschränkung vom 6. d. Mts. aufrecht zu erhalten.

New York, 8. März. Nach einer Meldung der Tribune, wachsen die Eisenvorräte gewaltig an.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse.

vom 8. März.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Vorkahlung per 100 kg kalkuliert hier.

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer, etc., and their respective prices.

Weizenmehl Nr. 00 0 1 2 3 4. Roggenmehl Nr. 0) 27.50 1) 25.—

Tendenz: Weizen fest, Roggen unverändert, Braugerste etwas fester, Futtergerste unverändert, Hafer und Mais fest.

Mannheimer Effektenbörse.

vom 8. März. (Offizieller Bericht.)

Die heutige Börse verkehrte ziemlich ruhig. Banken und Brauereien ohne wesentliche Veränderungen.

Alien.

Table with columns: Banken, Industrie, Brauereien, etc., and their respective values.

Berliner Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Berlin, 8. März. (Bundsbörse). Außer den Teilungs-erörterungen über die Balkanfrage lag bei Beginn des Geschäftstages keine Anregung vor.

Im späteren Verlauf besetzten sich Hamburg-Amerikanische Paketfahrtaktien um 1/2 pCt. nach oben...

Berlin, 8. März. (Schlußkurse.)

Table with columns: Reichsbank, Reichsanleihe, etc., and their respective closing prices.

Pariser Börse.

Paris, 8. März. Anfangsliste.

Table with columns: Rente, Spitzer, etc., and their respective prices.

Londoner Effektenbörse.

London, 8. März. (Telegr.)

Table with columns: 2 1/2 Consols, 3 Reichsanleihe, etc., and their respective prices.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt a. M., 8. März. (Bundsbörse). Die geschäftliche Bewegung der neuen Woche hielt sich zunächst in engen Grenzen.

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

221. Sitzung, Sonnabend, den 6. März.

Am Tische des Bundesrats: Kraetke.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Postetat und Fernsprechgebühren-Ordnung.

(Wörter Tag.)

Abg. Jubel (Sog.):

Bei der Verzögerung des Alimaterials kommen viele Nachteile vor. Die Verwaltung sollte daher aufmerksamer sein. Die Geldbriefträger haben zu große Bezirke. Die Aussteller darf man nicht ohne weiteres auf die Straße werfen. In Herrn Kraetkes Reich herrschen die sonderbarsten Zustände. Da erhält ein Postassistent Ederer beim Postamt Berlin 68 wöchentlich einen Gehalt und drei Nachmittage Urlaub, um in den verschiedenen Stadtteilen vor den Unterbeamten predigen zu können. (Hört, hört! links.) Dabei trägt er den Leuten noch Traktätschen auf. Weiter erzählt er vier Wochen Urlaub, um am heiligen Grabe in Jerusalem beten zu können. (Hört, hört! links.) Das Verordnungsamt liegt ganz im Argen. Unsere Postkassone verwendet man zu allerlei höfischen Diensten. Bierig Postkassone mußten vor dem Eingange des Prinzen August Wilhelm und seiner Braut angelangt das Vieh einläden: Wir wunden die den Jungfern-Lanzal (Heiterkeit.) So vergeudet man die Kräfte der Leute. Der Redner wendet sich gegen die Postfreiheit der Landesfürsten. Ein nationalliberaler Kandidat in der Provinz Hannover habe sogar gemagt, Wastlauf seiner Partei als amtliche Druckmaschinen postfrei zu versenden.

Abg. Ding (Reichsp.):

Ich vertrete eine Minderheit meiner Partei, die der vorliegenden Fernsprechgebühren-Ordnung nicht zustimmen kann. Die großen und mittleren Städte werden zugunsten des kleinen Landes zweifelslos benachteiligt. Das erkläre ich offen, ohne etwa daran zu denken, eine Attacke gegen die angelegentlich nimmermatt Agrarier zu reiten. Die ländlichen Rebe ergeben einen Ueberfluß, die ländlichen erfordern eine Zubehörsache die Vertreter des Handels und der Industrie lehnen die Vorlage ab. Das sollte zu denken geben. Die Vorlage erschwert den Verkehr, sie muß tiefgehende Verhinderung bei den Interessenten herbeiführen. Die nachteiligen Folgen werden sich bald zeigen. Man beschleut den Verkehr nicht ungestraft. Man sollte wenigstens nachweise die Kaufsalgebühren beibehalten. Ohne Konzessionen wäre die Vorlage für uns unannehmbar. Der Redner bringt eine Reihe von Wünschen aus seinem Wahlkreise Elberfeld-Warmen vor.

Staatssekretär Kraetke

sagt wohlwollende Erwägung zu. Versehungen sind oft im Interesse der Weiterbildung der Beamten notwendig. An den Unterrichtsstellen für Unterbeamte hat die Verwaltung großes Interesse. Die Handwerker-Vereinigungen werden bereits sehr mit Befürsorgungen bedacht. Hoffentlich wird es möglich sein, dies noch in größerem Umfange zu tun. Ich habe erst im vergangenen Dezember eine entsprechende Verordnung an alle Oberpostdirektionen erlassen. (Beifall.) Nun ist gefordert worden, daß die Vergütung der Kleider für die Unterbeamten auch an Handwerker-Vereinigungen erfolgen soll. Augenblicklich werden im Etat für diesen Zweck 30 Mark pro Mann ausgesetzt, den Rest, im Durchschnitt 10 Mk., müssen die Unterbeamten selbst tragen. Nun ist verlangt worden, wir sollten die Kleider an den einzelnen Orten selbständig vergüten. Das würde manche Unzulänglichkeiten mit sich bringen, weil die Zahl der Postbeamten außerordentlich groß ist und weil diese bis in die kleinsten Orte hinein verteilt sind. Jetzt sind unsere Unterbeamten recht zweckmäßig gekleidet. Das würde bei einer neuen Regelung der Sache nicht in gleichem Maße der Fall sein. Auch schließen wir jetzt die Beiträge auf sechs Jahre ab, aus finanziellen Gründen, weil wir dann die einzelnen Summen nicht auf einmal bezahlen. Unsere Lieferanten müssen also gewissermaßen einen Vorkauf leisten. Im übrigen sind wir in jeder Weise bemüht, auch Handwerker-Vereinigungen solche Befürsorgungen zukommen zu lassen. Den Wünschen auf feste Anstellung der Telegraphengehilfinnen stehen wir sympathisch gegenüber. Die Forderungen der Telegraphenarbeiter werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden, auch die nach Einrichtung von Anstalten in kleineren Bezirken, wo sie bisher noch nicht bestanden.

Herr Dr. Straube hat gestern eine sehr löbliche Äußerung über eine Postadresse vorgebracht. Ich kenne die Einzelheiten nicht, muß aber erklären, daß auch ich dieses Verfahren nicht billige. Bei der Frage der Befreiung der Briefe gegen billiges Porto nach Amerika ist die Ansicht geäußert worden, daß diese Briefe auf Schmelzmaschinen nicht befördert werden. Das ist unrichtig. Briefe, die in England eingeführt sind, dafür kann ich mich nicht erklären. Wir besitzen bereits eine große Zahl von Postzeichen, 27 Postwertzeichen, 16 verschiedene Versicherungsarten, 21 Stempelmarken, 6 halbsitzige Marken. Wir sollten die Zahl dieser Zeichen nicht noch vermehren, besonders, da es durchaus noch nicht feststeht, daß die Postzeichen praktisch sind. Briefmarkenhefte werden wohl in nächster Zeit eingeführt werden, auch wird kein besonderer Zuschlag dafür erhoben werden. Der Postfachverkehr hat sich erfreulich entwickelt. Wir zählen bereits 20 000 Posten, während wir nur einen Anschlag auf 10—12 000 gemacht hatten. Er wird sich sicherlich weiter gut entwickeln. Nun ist wieder gegen die Postfreiheit der Landesfürsten viel geredet worden. Es liegt heute auch eine freiwirtschaftliche Resolution vor, die diese Postfreiheit auf Preisfindungen beschränken will. Ich bitte doch, diese Sache recht ruhig zu überlegen und keine falschen Beschlüsse zu fassen. Früher war die Postfreiheit der Fürsten viel ausgedehnter als heute. Das Postfreiheitsgesetz gewährte nur den Fürsten, ihren Gemahlinnen und Witwen dieses Recht. Es entspricht durchaus der historischen Entwicklung und ist ein Ehrenrecht, das den Landesfürsten gewährt ist. Es liegt gar kein Grund vor, hier eine Änderung einzutreten zu lassen. Die finanzielle Wirkung ist ganz unbedeutend. Es handelt sich eigentlich nur um ein lokales Recht. Dabei möchte ich daran erinnern, daß die Fürsten selbst sich bereit erklärt haben, das Recht zum Teil ruhen zu lassen, indem sie darauf verzichtet haben, daß Sendungen aus Wärrereien, landwirtschaftlichen Betrieben usw. postfrei hinausgehen. Wir sollten von den Fürsten nicht verlangen, auf ein ihnen gewährt zustehendes Recht zu verzichten. (Beifall rechts.)

Abg. Person (Wirtsch. Vg.)

stellt sich auf den Boden der neuen Fernsprechgebühren-Ordnung, da das System der Begalung nach Einzelgesprächen den Vorzug verdiene. Der Redner regt die Bildung von Kreis- und Bezirksnetzen an.

Abg. Graf Oriola (Rat.):

Die neue Gebührenordnung will der ausgleichenden Gerechtigkeit zwischen den Bewohnern der Großstädte und denen des platten Landes dienen. Die Vorlage stellt keine Bevorzugung des flachen Landes dar, sondern erfüllt im Gegenteil nicht alle berechtigten Wünsche der Landwirtschaft. (Sehr richtig! rechts.) Viele Teilnehmer auf dem Lande werden nach der neuen Gebührenordnung mehr zu zahlen haben als heute. Wer der Landwirtschaft wirklich etwas bieten will, muß für die Schaffung von Bezirksnetzen eintreten, wie sie heute schon in den sächsischen Industriebezirken bestehen. Das liegt auch im Interesse der Städte. (Sehr richtig! rechts.) Offenlich kommt die Kommission zu einer Verständigung. Der Abg. Strejemann hat sich über den Postenbau in Limbach befragt. De gustibus non est disputandum! Die Budgetkommission hat gerade diesen Neubau für den nettesten und schönsten gehalten. (Heiterkeit.) Wir hätten niemals so viel Geld für das Limbacher Postgebäude bewilligt, wenn es uns nicht so annehmend gefallen hätte. Im allgemeinen aber bitten wir die Postverwaltung, bei Neubauten allen unnötigen Luxus zu vermeiden. (Beifall.)

Staatssekretär Kraetke:

Bayern geht dazu über, die Bezirksnetze aufzuheben, weil es da keine Grenze gibt. Jeder will noch zum Netz gehören, und das ganze Land würde ein großes Bezirksnetz werden. Es ist erfreulich, daß der Reichstag im Gegenjah zur Presse sich einmütig für eine Revision der heutigen Gebührenordnung ausgesprochen hat. (Beifall.) Die vom Abg. Jubel angegriffenen Postbeamten nehme ich in Schutz. (Beifall.)

Abg. Pauli-Pottdam (Konf.)

spricht im Austrage einer konservativen Minderheit gegen die Gebührenreform, die den Mittelstand belaste. In ihrer jetzigen Form ist die Vorlage unannehmbar. Wir halten es für richtig, die Vorlage nicht an die ohnehin mit Arbeiten überlastete Budgetkommission, sondern an eine besondere Kommission zu verweisen.

Abg. Kopch (Fr. Vp.):

Im Wahlkreise Wingen-Alzch ist vom national-liberalen Wahlkomitee, dessen Leiter ein Justizrat Kallmann ist, auf amtlichen Formularen eine Depeche verbrieflichtigt worden, in der zur Wahl des Zentrums kandidaten aufgefordert wird. Diese Verbrieflichtigungen sind an Wauern angeklebt worden. Es fehlt an ihnen die Zeitungsnummer und auch das Verbrieflichtigungszeichen, aber es sind amtliche Depechenformulare. (Hört! Hört! l. u. fr.) Ich habe ein solches von der Wauer laogeliches Formular hier und übergebe es dem Staatssekretär.

Staatssekretär Kraetke:

Abschriften eines Telegrammes werden nur auf Wunsch des Absenders oder des Empfängers gegen Erstattung der Unkosten angefertigt. Ob diese Vorschriften in Wingen-Alzch beachtet sind, weiß ich nicht. Ich kann also keine Auskunft geben.

Abg. Gameder (Zentr.):

Die Verwaltung sollte die Unterrichtsstellen für Unterbeamte mehr fördern. Die Oberpostdirektion in Köln hat sich in dieser Beziehung bereits entgegenkommend erwiesen. Bei der Bahnpost bestehen noch manche Mängel. Mehr Leitstellen sind notwendig. Die Postpostwagen lassen in hygienischer Hinsicht noch viel zu wünschen übrig. Der Redner empfiehlt eine Revision seiner Partei, wonach den einzelnen Beamten von dem Gehalt ihrer Personalakten Kenntnis gegeben werden soll. Jetzt sei es den Beamten unmöglich, sich zu wehren, wenn eine falsche Notiz in den Akten über sie niedergelegt sei. Dadurch würden sie in ihrer Laufbahn schwer geschädigt. In Bayern und Baden sind die Personalakten den Beamten bereits zugänglich. Die Disziplin leidet darunter nicht. Der Fall des Kapitän Berger wäre nicht möglich gewesen, wenn man nicht die Qualifikationsberichte über ihn mit der üblichen Geheimniskammer behandelt hätte.

Abg. Götthein (Fr. Vp.):

Der Resolution wegen der Offenheit der Personalakten stimmen wir zu. Ich muß mich dann mit der Antwort beschäftigen, die der Staatssekretär gestern meinem Parteifreund Straube erteilt hat. Er hat gesagt, er sei nicht bewußt gewesen, den Abg. Straube vorgeworfen zu haben, er spreche gegen seine Heberzeugung. Im allgemeinen wäre es sehr erwünscht, daß die Staatssekretäre sich dessen bewußt sind, was sie sagen. (Sehr richtig! links.) Aber auch abgesehen hiervon war die ganze Art und Weise der Antwort eine so wenig sachliche und eine so persönlich verlesende, daß wir als Abgeordnete aller Parteien alle Ursache haben, gegen diese Behandlung von Abgeordneten durch einen Regierungsvertreter entschiedenen Widerspruch einzulegen. (Sehr richtig! links.) Der Staatssekretär hat dem Abg. Straube vorgeworfen, er verleihe das nicht und solle sich von solchen Sachen fernhalten. Derartige Behauptungen haben wir uns zu verbitten. (Beifall links und im Zentr.) Wir bringen vor, was uns glaubhaft mitgeteilt wird, und wir können es uns nicht gefallen lassen, daß uns gesagt wird, wir hätten besser den Mund. Das ist die Stellung eines Resolutionsabsolutismus, gegen den der Reichstag entschieden zu protestieren hat. (Sehr richtig! links und im Zentr.) Dieser Resolutionsabsolutismus würde dahin führen, daß der Reichstag überhaupt die ganzen Staats ohne Debatte annimmt. Zahl- und Schwanz! Das ist der Sinn der gezeigten Rede des Staatssekretärs. Ich weiß nicht, ob er sich dieser Ausführungen bewußt ist. (Heiterkeit.) Jedemfalls müssen wir ein solches Auftreten zurückweisen. Auf die sachlichen Ausführungen des Abg. Straube wäre eine sachliche Erwiderung am Platze gewesen. Was den Fall Kallmann in Kiel anlangt, so sollte die Postbehörde sofort Rücksicht gegenüber der Selbstverwaltung haben, daß sie ihren Beamten die Erlaubnis gibt, in die Selbstverwaltungskörperschaft gewählt zu werden. Die Frage des Oberpostdirektors an die Beamten, ob sie gewählt haben, hat der Staatssekretär für als völlig harmlos und belanglos hingestellt. Ich hätte gewünscht, daß der Staatssekretär etwas von der Energie, die er hier im Reichstag den Abgeordneten gegenüber entwickelt, auch seinen nachgeordneten Beamten gegenüber entwickeln möchte. (Sehr richtig! links und

im Zentr.) So harmlos sind derartige Fragen nicht und deshalb haben wir uns dagegen zu verwahren, daß derartige überflüssige und im höchsten Grade bedenkliche Fragen vermieden werden. Darüber hinaus aber haben wir den dringenden Wunsch und das größte Interesse daran, als Mitglieder des Hauses, daß von den Räumern am Bundesrat und Regierungssitz eine Tonart angeklungen wird, die sachlich und nicht persönlich verlegend ist. (Beifall links.)

Staatssekretär Kraetke:

Ich habe schon gestern aufgeführt, daß ich es für menschlich möglich erkläre, daß man bei einer Rede einmal ein Wort gebraucht, das man nachher bedauert. Das ist mein Standpunkt gegenüber der Bemerkung, deren ich mich gestern nicht bewußt war. Wenn ich meine Rede ausarbeite, habe ich jedes Wort im Kopf. Aber im Eifer des Gefächts kann man mal entgleiten. Am übrigen ging der Angriff nicht von mir aus, sondern vom Abg. Straube. (Sehr richtig! rechts.) Herr Straube hatte gesagt, die Reichspostverwaltung hätte willkürlich zusammengetragenes Material in ihrer Denkschrift niedergelegt, und der Chef der Verwaltung hätte kein Interesse und kein Wohlwollen für seine Beamten. Dagegen protestiere ich, denn das verfehlt der Abg. Straube nicht, darüber kann er nicht urteilen, und was ich gesagt habe, ist vollständig berechtigt. (Zustimmung rechts, Widerspruch links.) Wenn von der anderen Seite nicht dieser scharfe Vorwurf erfolgt wäre, hätte ich nicht so scharf zu erwidern brauchen. Mit meiner Zurücknahme des Ausdrucks für den Fall, daß ich im Gebrauch habe, ist meinerseits alles geschehen, was geschehen konnte. (Sehr richtig! rechts.) Ich habe mich inzwischen überzengt, daß der Ausdruck gefallen ist und meine Zurücknahme war daher zutreffend. Aber die Herausforderung des Abg. Straube erfolgt, der dem Chef der Verwaltung etwas untergelegt hat, was nicht zutreffend war. (Beifall rechts, Unruhe links.)

Abg. Götthein (Fr. Vp.):

Ein rheinisch-westfälischer Exportfirma, die sich nach den Verbleib der an Bord des untergegangenen Schiffes „Algerne“ befindlichen Kasse erkundigt hat, ist von der Postverwaltung keine Antwort zuteil geworden, und die Firma erfährt erst aus der „Rheinischen Zeitung“, daß die Post verloren gegangen ist. Die Postverwaltung sollte doch solche für den Handel wichtige Fragen wenigstens eines Gehelbes würdigen. Beim Untergang von Dampfern, die Post mit sich führen, sollten von Amts wegen sofort Erkundigungen eingeschoben werden.

Direktor im Reichspostamt Adelt:

Diesem Wunsche wird im Interesse der Geschäftswelt nach Möglichkeit Rechnung getragen werden. Leider läßt sich bei Unfällen in entfernteren Gegenden nicht immer gleich feststellen, ob das betreffende Schiff Post mit sich führt.

Abg. Götthein (Fr. Vp.):

Der Staatssekretär glaubt wohl, daß er keine Position dadurch befehrt hat, daß er seine gezeigte frühere Antwort heute noch besonders untertrifft hat. Wir sind auch durch seine heutige Erklärung nicht befriedigt.

Damit schließt die Diskussion. Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt. Angenommen wird eine Resolution Adelt (Fr. Vp.), die eine Denkschrift über die Beförderung des Dienstaltersstufensystems auf die Beförderung der mittleren und unteren Beamten fordert.

Bei den weiteren dauernden Ausgaben bemängelt Abg. Erzberger (Zentr.), daß die expedierenden Sekretäre nicht voll beschäftigt werden, die Wartezeit mühte weiter ausgebeutet werden.

Staatssekretär Kraetke:

Wenn die Dienststunden vermehrt werden, so kann man doch nicht mit Sicherheit darauf rechnen, daß auch mehr geleistet wird. Unsere Beamten nehmen auch oft Arbeiten mit nach Hause.

Abg. Wed-Heidelberg (Rat.):

beantragt, die in der Budgetkommission gestrichenen Stellen von Oberpostinspektoren wieder herzustellen.

Abg. Erzberger (Zentr.):

spricht dagegen. Der Abbruch der Kommission ist durchaus berechtigt. Was nützt die ganze Arbeit der Kommission, wenn ihre Beschlüsse hier wieder über den Haufen geworfen werden. (Beifall links u. im Zentr.)

Da das Haus sehr schwach besetzt ist, wird die Abstimmung aufgeschoben.

Abg. Wed-Heidelberg (Rat.):

beantragt weiter, die Stellen in der Kommission gestrichenen Stellen von Vorstehern 1. Klasse wieder herzustellen.

Abg. Erzberger (Zentr.):

Dieser Antrag ist mir noch unverständlich, wie der vorige. Es scheint Schemen in der Sache zu liegen. Wenn das so weiter geht, werde ich namentliche Abstimmung über die einzelnen Positionen beantragen.

Vizepräsident Dr. Paasche:

Weitere Anträge auf Herstellung der Regierungsvorlage liegen nicht vor; die Neuerung des Abg. Erzberger war also nicht angebracht.

Abg. Wed-Heidelberg (Rat.):

Ich behalte mir als Abgeordneter durchaus das Recht vor, Änderungsanträge zu den Beschlüssen der Budgetkommission zu stellen. Mein Antrag ist aus eigener Initiative hervorgegangen und nicht etwa von der Regierung beantragt worden.

Abg. Erzberger (Zentr.):

Als Berichterstatter der Kommission hat Herr Wed geschwiegen. Er hätte aber die Pflicht, kurz die Meinung der Kommission auf. In der Kommission stimmte er für eine Vermehrung der Postämter 1. Klasse, hier tritt er für eine Vermehrung ein. Das ist eine sonderbare Verrenkung. (Rede laut: Ich nationalliberal! Heiterkeit links u. i. Zentr., Unruhe l. u. Rat.) Uebrigens ist einem Kollegen aus meiner Fraktion bereits vor ein paar Tagen aus dem Reichspostamt mitgeteilt worden, daß Herr Wed die Wiederherstellung der Regierungsvorlage beantragen werde. (Hört! Hört! l. Zentr. u. links.)

Abg. Wed (Rat.):

Auch bei andern Staats haben die Berichterstatter aufs Wort verzichtet.

Die Abstimmung wird wieder aufgeschoben. Die Resolution der Budgetkommission über eine anderweitige Einteilung der Postämter 1., 2. und 3. Klasse wird angenommen.

Das Haus verläßt sich. Montag, 2 Uhr: Postetat, Weingeseh. Schluß gegen 7 Uhr.

Frauenverein

der freireligiösen Gemeinde. Unsere diesjährige Generalversammlung...

Haasenstein & Vogler AG. Anzeigen-Anstalt für alle Zeitungen & Zeitschriften der Welt. Mannheim P. 2. L. Tel. 428.

50 Mark

dem, der einen verb. Techniker im Hoch- u. Tiefbau erfährt, langj. Bau- u. Bureaupraxis...

Schöner Gelegenheitskauf. Anderweitigen Unternehmungen halb, verkaufe mein elegantes ausgestattetes 4st. Wohnhaus...

RUDOLF MOSY. Für ein unabweisbar rentables Unternehmen wird ein stiller Teilhaber mit einem Kapital von circa 65000 gesucht.

Wohnung, geandeter Konstruktions, empfiehlt sich besonders in vorerster Anfertigung beim Bau, Zeichnungen und Berechnungen aller Art und Überwachung gegebenenfalls die Ausführung.

Private erprobten Maschinenbau- und Holzwaren, Herren- u. Damenleibwäsche auf Bestellung, od. 3 Mon.-Ziel. Off. u. Nr. 5293 a. d. Exp. ds. Bl.

Zerrissene Säcke werden billig u. gut gekleidet in der Sodafabrik mit elektr. Betrieb S. Gabel, Q. 5. S. Telefon 4448.

Verloren ein braunes Portemonnaie mit Inhalt zwischen U 4 u. 5. Abgeb. U 4, 10 part. u. 5. Abgeb. U 4, 10 part. 5218

Dr. Arnold's „Darbo“-Gemüse. Werden bei dem jetzigen Mangel an frischem Gemüse als nutzbringender Artikel überall mit Vorteil geführt...

Nahrungsmittelfabrik Germania Arnold & Hoffmann, Bruchsal 1. B.

J. HOCHSTETTER. Eine bedeutende Anzahl Kinoleum-Reife, dabei auch solche für kleine Zimmer-Böden reichend, wird wie alljährlich — bis Ende März sehr billig abgegeben.

Entlaufen ein grauer deutscher Schäferhund (Wolfshund). Holzhausen gegen gute Belohnung. Seidenheimerstraße 72. Bei Anruf nach genannt.

Geldverkehr. 1500 M. east. 4000 M. zur Abkündigung einer 2. Hypothek auf ein Wohnhaus bei guter Sicherheit am liebsten von Selbstgeber gesucht. Off. unt. Nr. 5229 an die Exp. d. Bl.

Viel Geld auf 1. Hypothek von einer Kasse provisionsfrei auszuliefern. Anfragen zu richten unter Nr. 5224 an die Expedition dieses Blattes.

Verkauf. Wegen Todesfall meines Sohnes sehe ich mich allerdings gezwungen, meine hochherrschaftliche Burg in anmutig. Gegend, Rheinstraße, nahe Seilbädern auf deutschem Gebiet gelegen, enthaltend 20 herrliche Wohnräume, prunkvoll ausgestatteten Ritteraal etc. mit oder ohne Weinberge, allerhand Obst zu verkaufen. Günstige Erwerbbedingungen. Offerten u. v. Selbstinteressenten unter Nr. 5209 an die Exped. d. Bl.

Siedenheim. Hauptplätze in schöner ruhiger Lage, neues Bannortel mit günstigen Bedingungen abgegeben. 5214. Geinr. Zwingersberger. Wegengelder sind billig zu verkaufen: 1 Badecabinet, 2 Schränke, ein Bett, 1 Kinderwagen, 1 Sportwagen. Baumstraße 10, 2. St. recht. 5207

80 Kubikmeter Bauholz Balken bis 11 Meter lang, 18/22 sowie Dachholz sofort bedeutend unterm Preis abgegeben. Zu erfragen unter Nr. 5205 in der Expedition ds. Bl.

Stellen finden. Geschäft- u. Handlener für größeres Bureau per 1. April gesucht. Ausführl. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Referenzen unter Nr. 5208 an die Exped.

Kinderwärterin oder Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat, nähren und bügeln kann, zu 2 Kindern im Alter von 2 u. 4 Jahren gesucht. Offerten unter Z. K. 100 Hauptpostlagernd. 5254

Lehrlingsgesuche. Bedienst. Junge kann die Bekleid. erlernen bei B. Reiter, Kronprinzenstraße 18, hier. 5213

Lehrling mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, für Kontor und Lager per 1. April gesucht. Selbstgehr. Offerten u. Nr. 5231 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Mietgesuche. Junger Kaufmann sucht per 1. April Kost und Logis in besserer Familie. Offerten mit Preisangabe u. Nr. 5226 an d. Zeitung erb.

Lehrling, welcher die Berecht. zum Umfährigen hat, für Bureau und Lager per 1. April gesucht. Offerten u. Nr. 5230 an d. Exped. d. Bl. erwideln.

Lehrling mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, für Kontor und Lager per 1. April gesucht. Selbstgehr. Offerten u. Nr. 5231 an die Exped. ds. Bl.

Mora-Parfümerie. Dieses ist das richtige Geschäft zum Einkauf von Schildpattkämmen, Haarschmuck, Schwämmen gross u. klein, Kopf-, Kleider- und Zahn-Bürsten, Toilette-Spiegel, Parfüms und Toilette-Puder, Tannin-Kopfwasser, Teer Shampooing, Gillette-Rasierapparate, Reismehlseife mit dem Namen „Otto Hess.“

Parfümerie Hess, en gros u. en detail, ist das erste u. grösste Parfümerie-Spezial-Geschäft am Platze. Geogr. E 1, 16, 1 Treppe u. Tel. 1870. C 1, 5, Laden. 932

Olympia-Glanzstärke. Dreyfuss & Co. im In- u. Auslande Sfrassburg i. E. Gebrauchsfähig! — Sequent! — Billig! Hornöfen, Krüge, Mänschen, Blusen, Vorhänge etc. werden wie neu! Erhältlich in allen Kolonialwarengeschäften und einigen Drogerien.

Eine wirklich praktische Hausfrau. verlangt stets ausdrücklich Feilchenlempulver „Goldperle“. — Jedes Paket enthält ein hübsches, praktisches Geschenk. Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Wir suchen für unser kaufmännisches Büro per sofort oder zu Ostern einen Lehrling mit guter Schulbildung. Süddeutsche Tabak-Zeitung, 0 7, 24.

Stellen suchen. Fächler langjähr. Invalidenversicherung sucht zur selbständigen Abrechnung bei Mann, Krieger u. Betriebsverwaltung entp. Stellung in größerem kaufm. Geschäft oder Handel. — Offerten unter Nr. 5200 an die Exped. d. Bl.

Läden. Laden mit Wohnung zu vermieten. Näheres B. Groß, Collinstraße 10.

Zu vermieten. G3, 13 4 Zimmerwohnung 2. Stod. fof. zu verm. 5052 B. Groß, Collinstraße 10.

H2, 5 3 Trepp, eleganter Haus, schön möbl. Zimmer zum 1. April zu verm. 4884

H3, 7 3 Trepp, gut möbl. Zimmer m. sep. Eing. an bef. Herrn zu verm. 5041

D7, 21 3 Tr. r., gut möbl. Sim. fof. zu verm. 5255

E3, 7 2 Tr. möbl. Zimmer zu verm. 4093

F2, 9 2 Tr. gut möbl. Sim. mit Frühstück für 20 M zu vermieten. 4607

D7, 17 2 Tr., gut möbl. 2 Zimmer m. sep. Eing. an bef. Herrn zu verm. 5041

D7, 21 3 Tr. r., gut möbl. Sim. fof. zu verm. 5255

E3, 7 2 Tr. möbl. Zimmer zu verm. 4093

F2, 9 2 Tr. gut möbl. Sim. mit Frühstück für 20 M zu vermieten. 4607

D7, 17 2 Tr., gut möbl. 2 Zimmer m. sep. Eing. an bef. Herrn zu verm. 5041

D7, 21 3 Tr. r., gut möbl. Sim. fof. zu verm. 5255

E3, 7 2 Tr. möbl. Zimmer zu verm. 4093

F2, 9 2 Tr. gut möbl. Sim. mit Frühstück für 20 M zu vermieten. 4607

D7, 17 2 Tr., gut möbl. 2 Zimmer m. sep. Eing. an bef. Herrn zu verm. 5041

D7, 21 3 Tr. r., gut möbl. Sim. fof. zu verm. 5255

E3, 7 2 Tr. möbl. Zimmer zu verm. 4093

F2, 9 2 Tr. gut möbl. Sim. mit Frühstück für 20 M zu vermieten. 4607

D7, 17 2 Tr., gut möbl. 2 Zimmer m. sep. Eing. an bef. Herrn zu verm. 5041

D7, 21 3 Tr. r., gut möbl. Sim. fof. zu verm. 5255

E3, 7 2 Tr. möbl. Zimmer zu verm. 4093

Sophienstraße 14. Bekleide, hochherrschaftliche Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, 3 Fremdenzimmern, Mädchenkammer, Küche, Bad, Speisekammer, Dampfbad, elektr. Licht u. Gas p. 1. Juni zu vermieten. 5298

Gröbe Wollfabrikstraße 11. 2 schöne Zimmer u. Küche billig an ordentliche Leute per 1. April zu verm. 5288

Wohnungen. werden in allen Größen und Stadteilen vermietet durch G. Stephan, S. 6, 2, 1-3 Hof. 3 Zimmer für alleinst. Herrn oder Dame mit eigen. Möbel. Bedienung im Hause. Rab. U 6, 6. 5298

In verschiedenen Stadtteilen 3, 4 u. 5 Zimmer-Wohnung nebst Badest., Speisek., u. Kuchentisch. fof. zu verm. Näheres bei Bruchsal. 5279

Zu vermieten. Die Parterre-Wohnung, Seidenheimerstraße 20 in Baden-burg, 4 Zimmer, Küche, geräumiges Hintergebäude mit hohen Kellerräumen — für Werkstätte etc. geeignet — elektr. Licht, Wasserleitung u. 1. April zu verm. durch die Sparkasse Bruchsal. 5298

Möbl. Zimmer. B 6, 7, 4. Tr. Einf. möbl. Sim. u. d. Str. u. v. 5270

B7, 1 2 Tr., großes möbl. Zimmer, eines auf den Friedrichspart geb. zu verm. 5293

C 3, 20, 4. St. 1 schön möbl. Sim. u. 15. März u. v. 5254

C4, 7 2. St. 2 schöne, hell. die Straße gebend, in einer abgeschlossenen Wohnung an bessere Dame oder Herrn zu vermieten. 5260

C4, 15 3 Trepp, ein gut möbl. Zimmer bis 1. April zu verm. 5117

D5, 2 3 Tr. Ein gut möbl. Zimmer per sofort u. v. 12/3 Uhr. 5278

D7, 17 2 Tr., gut möbl. 2 Zimmer m. sep. Eing. an bef. Herrn zu verm. 5041

D7, 21 3 Tr. r., gut möbl. Sim. fof. zu verm. 5255

E3, 7 2 Tr. möbl. Zimmer zu verm. 4093

F2, 9 2 Tr. gut möbl. Sim. mit Frühstück für 20 M zu vermieten. 4607

G3, 4 4 St. möbl. Sim. an 1 od. 2 Fräul. u. v. 4977

H2, 5 3 Trepp, eleganter Haus, schön möbl. Zimmer zum 1. April zu verm. 4884

N2, 1 2 Tr. gut möbl. Wohn- u. Schlafz. od. ein Zimmer an bef. Herrn zu vermieten. 5271

N3, 2 Schön möbl. Zimmer an vermieten. 5219

N4, 4 III., ein elegant möbl. Zimmer nur an solchen Herrn sofort zu verm. 5038

N3, 3, II. fein möbliertes Zimmer an bef. Herrn p. 1. März zu vermieten. 2618

N3, 11 3 Tr., einf. möbl. Zimmer zu vermieten. 5007

O6, 1 2 Tr. recht, schön möbl. Zimmer fof. od. später zu verm. 5292

O6, 2 3. Stod links, gut möbl. Zimmer an Herrn od. Dame an v. m. 5272

O7, 29 part. elegant möbl. Zimmer in ruh. feiner Lage p. 1. April zu vermieten. 4547

O8, 5 3. Stod, ein schön möbl. Zimmer an 1 oder 2 Herrn mit od. ohne Bed. u. v. m. Rab. Bruchsal. 5272

S5, 3 3 Trepp, gut möbl. 3 Zimmer mit sep. Eing. zu verm. 5003

S6, 31 3 Tr. recht, gut möbl. Zimmer an 1 od. 2 Herrn u. od. Besel. in ruh. u. ob ohne Bed. u. v. m. 5271

T4, 20 1 Tr. möbl. Zimmer od. Dame fof. od. später zu verm. Preis 24 M. 5271

T6, 27 ein gut möbl. Zimmer an vermieten. 5289

U1 4 Trepp, schön möbl. u. 1 Balkon u. Schlafz. möbl. u. ummöbl. p. 1. April zu verm. Rab. D 1, 2, u. St. 5271

U1, 14 4 St., ein schön möbl. Zimmer an verm. 5019

U4, 4 part. schön möbl. Zimmer an verm. fof. od. später zu verm. 5081

U4, 19 2 Tr. schön möbl. Zimmer in ruh. Lage an bef. Herrn u. Dame an v. m. 5204

U6, 19 schön möbl. Zimmer fof. zu verm. 5255

U6, 20 2. Stod, elektr. möbl. Zimmer, fof. od. später zu verm. 4728

Bahnhofplatz 3 3 Trepp, möbl. Salon u. Schlafz. Zimmer per fof. od. später zu verm. 5293

Dammstr. 23, 3 St., möbl. 2 Zimmer an 1 o. 2 Fr. od. fof. zu verm. 5128

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Friedrichstraße, K 1, 11, 2 Trepp, schön möbl. u. Schlafz. Zimmer per fof. zu verm. 5271

Aufzüge aller Art. für Personen, Lasten, etc. Elektr. Betrieb. ca. 2000. Maschinenfabrik Wiesbaden. Ideal. Drück-Kraft. Steuerung. Gleich- u. Drehstrom. einphas. Wechselstrom.

C. Krauss. Mannheim, Tullastraße 10. Telefon 2263.